

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrokowskistraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 20. Oktober (1. Novbr.) Bekanntlich war am Anfange dieses Jahres eine besondere Kommission unter dem Voritze des Gehilfen des Justizministers G. Friß gebildet worden, um eine Revision des Strafgesetzbuches vorzunehmen. In Anbetracht des großen Materials schritt man nicht gleich zur allgemeinen Beurtheilung der Sache, sondern vertheilte zuvörderst die ganze Arbeit unter die einzelnen Kommissionsmitglieder. So erhielt der Professor der St. Petersburger Universität S. Taganew die Durchsicht des allgemeinen Theiles des Strafgesetzbuches. Diese Arbeiten sind gegenwärtig wie die „St. Petersb. Wd.“ berichten, sämmtlich beendet und beginnen daher in diesen Tagen die allgemeinen Sitzungen der Kommission. Die Resultate dieser letzteren werden dann zur Prüfung einem besonderen Komite übergeben, an dessen Spitze der Justizminister D. Nabokow und der Präsident des Departements für Gesetzgebung und Kodifikation Fürst S. Urossow stehen.

— In der letzten Expertenitzung, die am Montag, 19. Oktober in der Trunkfuchtsfrage stattfand, wurde u. A. auch die Frage aufgeworfen, in wie weit es den Juden zu gestatten sei, Handel mit geistigen Getränken zu treiben. Nach langen und lebhaften Debatten folgte, wie der „Porjadok“ meldet, folgende Resolution: „Allen Talmud-Juden ist der Handel mit geistigen Getränken in Städten, Dörfern und Flecken unbedingt zu verbieten.“

— Im Finanzministerium ist man auf Veranlassung des Ministers selbst jetzt eifrig damit beschäftigt, die Zahl des Beamten-Personals herabzusetzen. So sollen unter Anderem dem „Porjadok“ nach, vom 1. Januar künftigen

Jahres die Gehalte der Beamten für besondere Aufträge um 10,000 Rbl. reducirt werden. Dabei muß man noch Folgendes bemerken. In diesen Tagen hat Geheimrath Bunge die Anordnung getroffen, daß alle von ihm eingenommenen oberen Räume im Gebäude des Ministeriums, die von seinem Vorgänger zum Quartier hinzugezogen sind, mit Ausnahme von zwei zu Experten-Sitzungen bestimmten Sälen, zweien Departements-Direktoren übergeben werden sollen. N. Ch. Bunge selbst hat sich mit einem kleinen Quartier begnügt, welches der jetzige Präsident des Minister-Komités, M. Ch. Neutern, als er Finanzminister war, benutzt hatte.

Man theilt dem „Porjadok“ mit, daß im Finanzministerium die besondere Abtheilung für das Königreich Polen mit dem 1. Januar künftigen Jahres aufgehoben werden soll. Ein Theil der Geschäfte soll der Kredit-Kanzlei des Finanzministeriums übergeben werden, die übrigen Geschäfte den betreffenden Departements des genannten Ministeriums.

— Von der preussisch-russischen Grenze wird der „Rig. Btg.“ unter dem 28. (16.) Oktober geschrieben: Im Monat September c. sind im Durchschnitt pro Tag folgende beladene Wagenachsen auf der königlichen Ostbahn befördert worden:

Nach Westen von Cydtkuhnen 116 Achsen; von Ottloshin 36. Nach Osten von Cydtkuhnen 37 Achsen, von Ottloshin 84, von Berlin 242. Von Osten nach Berlin 343.

In demselben Monat des Jahres 1880: Nach Westen von Cydtkuhnen 85 Achsen, nach Ottloshin 34. Nach Osten von Cydtkuhnen 45 Achsen, von Ottloshin 100, von Berlin 263. Von Osten nach Berlin 333.

Vergleichen wir die Verkehrsverhältnisse zwischen denselben Monaten dieses und des vergangenen Jahres, so finden wir keinen wesentlichen Unterschied, es hat mithin der Verkehr weder bedeutend zu- noch abgenommen. Der

Haupt-Ausfuhrartikel von Rußland nach Westen ist Hanf und Flachs, welcher in allen Monaten in gleichen Quantitäten exportirt wird, die Zufuhr von Getreide via Cydtkuhnen ist bis jetzt noch ausgeblieben und wird voraussichtlich auch nicht große Dimensionen in diesem Winter annehmen. Einige Waggon mit Anis beladen passirten Cydtkuhnen, gingen nach Frankreich und machten sich durch ihren starken Geruch bemerkbar. Magere und fette Schweine, Gänse und Pferde beleben ein wenig den Viehverkehr, doch ist derselbe von hier aus auch nicht bedeutend.

Nach Rußland werden Manufakturwaaren, Seringe, Petroleum und Maschinenteile ausgeführt, doch ist auch hier eine geringe Frequenz zu verzeichnen.

Am lebhaftesten ist noch der Personenverkehr und namentlich in den Zügen, welche 4 Klassen bis Berlin befördern; diese benutzen Auswandererfamilie und Juden, welche nach Amerika übersiedeln.

Den Russen wird das Reisen nach und durch Deutschland immer bequemer gemacht. Ein Schlafwagen neuester Konstruktion, von Rathgeber in München gebaut, zeichnet sich vortheilhaft durch sein Äußeres und durch seine innere Einrichtung vor den älteren Schlafwagen aus. Derselbe enthält 14 Schlafplätze, von denen immer je 2 übereinander liegen, in 2 Coupés à 4 und in 3 Coupés à 2 Schlafvorrichtungen. In den Wagen selbst gelangt man vermittelt eines bequemen Aufsteigertretts von beiden Stirnwänden aus, an denen sich 2 Plateaus befinden, in demselben läuft durch die ganze Länge des Wagens ein mit einem weichen Teppich belegter Gang, von dem man nach den einzelnen Coupés gelangt, welche unter sich nach demselben abgeschlossen werden können, so daß der Reisende durch keinen Windzug belästigt wird. Die einzelnen Coupés sind einfach aber äußerst bequem ausgestattet, ein weicher rother Velourteppich bedeckt den Fußboden, die Sitze sind weich gepolstert und mit einem

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Kr a j e w s k i.

(Fortsetzung.)

Der Alte lächelte ganz eigenthümlich auf diese Bemerkung und erwiderte dann: „Wenn ich das Alles so betrachte und mich der Vergangenheit erinnere, so sehe ich nur zu gut das unvermeidliche Ende, welches auch Dieses nehmen wird. Ich fürchte sehr, daß die heutigen Triumphe die letzten der Gräfin Cosel sein werden. In dieser Beziehung habe ich schon Einiges erlebt. Ich sah die zauberhaft schöne Aurora auf dem Gipfel ihrer Macht; dann die reizende Esterke; ich glaube noch heute die hübsche Spiegel, die so lebenswürdige Tischen zu sehen. Madame Cosel hat sich mit überraschender Sicherheit lange genug im Sattel gehalten. Sie kann vielleicht noch eine zeitlang ihrem Schicksale entgehen, aber daß es ihr gelingen werde, König August für die Dauer zu fesseln, das glaube ich nicht!“

„Man erzählt sich aber doch, daß der König ihr das Versprechen gegeben habe, sie zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu erheben?“ entgegnete der Fremde.

„Ich bin der Meinung, daß die Fürstin Tischen sich der gleichen Illusion hingeeben, und daß die schöne Aurora dieselben Hoffnungen gehegt hat; unsere Königin erfreut sich aber einer ganz ausgezeichneten Gesundheit und ich glaube bestimmt, daß die bezaubernde Amazone, welche Ihr hier seht, nicht glücklicher sein wird als ihre Vorgängerinnen.“

„Ich dagegen zweifle sehr, daß sie diesen bald nach-

folgen werde“, antwortete der Fremdling, ungläubig lächelnd.

„Wer kann das sagen!“ murmelte der alte Herr vor sich hin; dann fuhr er etwas lauter fort: „Betrachtet doch einmal diese lange Reihe hübscher Gesichter, auf welchen sich deutlich Aergern, Neid, Eifersucht abmalen. Mit wenigen Ausnahmen haben so ziemlich alle diese Damen für einen Tag — vielleicht manche für mehrere — das Herz des Königs besessen. . . Etwas tiefer, dort an der Ecke der Tribüne, seht Ihr eine Gruppe von französischen Tänzerinnen oder Schauspielerinnen. Unter ihnen befindet sich auch die Duparc, welche augenblicklich noch mit der stolzen Cosel sich in die Gunst des Königs theilt, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil sie, obwohl hundert Mal weniger schön als die Gräfin, dafür tausend Mal frecher ist. Wer weiß, ob nicht vielleicht morgen schon König August unter jenen Ballerinnen eine entdeckt, die ihm wieder besser gefällt und welcher er die Abenteuerin opfert?“ . . .

Hinter Zalkika befand sich eine andere Gruppe von Höflingen, welche ganz laut und unverhohlen ihrem Hass gegen die Favorite Ausdruck liehen.

„Um so besser“, sagte da eine der Kreaturen Fürstenberg's, „daß sie so triumphirt und sich so hoch als möglich erhebt; ihr Fall wird dann nur um so empfindlicher für sie sein. In dieser Fluth von Gunstbezeugungen und Ehren wird ihr Hochmuth sich noch mehr steigern, sie wird nun noch anpruchsvoller, ihr Joch unerträglicher sein. Das muß endlich dem König doch zu viel werden, und es ist nicht schwer vorauszu sehen, daß der Tag nahe ist, wo ihr Fuß ausgleitet.“

„O, das wird wohl nicht ganz glatt ablaufen“, antwortete ein Anderer, „der Bruch, wenn er eintritt, dürfte sich nicht so friedlich abspielen. Die Gräfin trägt

stets eine geladene Pistole und ein vom König unterzeichnetes Heirathsversprechen bei sich. Sicher wird sie nur mit irgend einem Eklat, einem Geniestreich vom Schauplatz verschwinden.“

„Drei Jahre sind es nun schon“, nahm ein Dritter das Wort, „daß wir ihren Sturz prophezeien und all unsere Vorherjagungen haben sich bis jetzt als trügerisch erwiesen.“

Auch der geistreiche Baron Kyau, dem wir schon mehrmals begegnet sind, befand sich in dieser Gruppe. Er hielt sich indessen etwas abseits und vermied es, sich in das Gespräch zu mischen. Einer der Herren fragte ihn nun auch um seine Meinung.

„Ich verstehe zu wenig von der Astronomie, meine Herren“, gab der Baron zur Antwort, um sagen zu können, wann dieses oder jenes Gestirn in unserm Gesichtskreis erscheint oder daraus wieder verschwindet; überdies soll es ja auch gewisse Sterne geben, welche unveränderlich bleiben.“

Etwas weiter von dieser Gruppe saßen in einer der Logen Gräfin Neuf, Frau v. Bizthum, Fräulein Hülchen und die Baronin Glasenapp.

„Wir tragen ganz allein die Schuld an dem, was da vorgeht“, sagte die Gräfin Neuf, indem sie einen tiefen Seufzer ausstieß, zu Frau v. Bizthum gewendet. „Seit zwei oder drei Jahren hat der König ja nicht ein einziges nennenswerth hübsches Gesichtchen zu sehen bekommen. Wir haben uns zu wenig Mühe gegeben, ein solches ihm zu zeigen.“

„Ich kann diese Cosel durchaus nicht leiden“, erwiderte die Angeredete, „aber ich muß gestehen, daß es schwer sein wird, Jemanden ausfindig zu machen, der nach ihr noch Gefallen finden könnte.“

Gräfin Neuf lächelte ironisch.

starken roth-gemusterten Wollenstoffe überzogen, die Gardinen sind roth, die Decke ist mit Wachstuch überzogen und stellt den Aether dar, in welchem sich Schwalben tummeln. In jedem einzelnen Coupé befindet sich ein Spiegel und eine Spuchhaale aus Messing. Die Schlafvorrichtungen werden dadurch leicht und schnell hergestellt, daß man den unteren Sitz, welcher mit Zapfen in Lagern hängt, umdreht, während der obere durch Drücken auf einen Knopf aus der Stirnwand hervorkommt und durch feste Halter an der Seitenwand festgehalten wird. Die Lagerstätte ist mit guten Matratzen, Keilkissen und wollenen Decken versehen, ein Schlafwagendiener überzieht diese stets mit reinen Ueberzügen. Am Ende des Wagens befindet sich die Toilette, in welcher sich außer einem Kloset eine schön gearbeitete Waschkübel befindet, in welche man durch Öffnen von Hähnen kaltes oder warmes Wasser einfließen lassen kann. Das Wasserreservoir befindet sich unter dem Wagengestell und ein Pumpwerk gestattet je nach Belieben nach einem an der Decke befindlichen Hahn kaltes oder warmes Wasser zu pumpen. Zur Bequemlichkeit der Reisenden befindet sich in jedem Coupé ein Klingelzug, welcher bei der Benutzung eine über der Thüre befindliche Glocke ertönen und neben dieser eine Platte hervorspringen läßt, die dem Diener sofort anzeigt, woher der Ruf gekommen ist. Die Beheizung und Beleuchtung des Wagens ist eine sehr gute, erstere wird durch warmes Wasser bewirkt, welches in dicken Röhren durch den ganzen Wagen kourst, letztere durch große im Plafond mit Reflektoren versehenen Lampen, die das Lesen von Büchern in jedem Theile des Wagens gestatten. Der Schlafwagendiener führt Getränke mit und verabreicht auf Verlangen Thee und Kaffee nebst geistigen Getränken zu einer bestimmten Lage.

Menoniten kommen hin und wieder (sogar aus Brasilien) von Allen entblößt, abgemagert, und schlecht gekleidet an der Grenze an und können die Weiterreise nach ihrer russischen Heimath, welche sie vor Jahresfrist hoffnungsvoll verlassen hatten, nicht eher antreten, als bis eine Sammlung veranstaltet wird, deren Ergebnis sie befähigt weiter zu reisen. Die Leute erzählen, daß noch viele Familien gern wieder zurückkehren möchten, wenn sie nur das Geld für die Heimfahrt aufbringen könnten; viele andere wären bereits den klimatischen Verhältnissen und der schlechten Verpflegung erlegen.

Ausland.

Fürst Bismarck erklärt den „Fortschritt“, d. h. in diesem Falle die politische Partei, welche denselben repräsentirt, für eine „chronische Krankheit“, deren Heilung Zeit und Geduld erfordere. Der „Fortschritt“ braucht sich durch den Vergleich nicht allzu empfindlich getroffen zu fühlen. Pessimistische Grübler haben gar oft schon auch das Leben als eine Krankheit bezeichnet, von welcher man nur durch den Tod geneset — aber die Menschheit zieht es doch, mit geringen Ausnahmen, vor, die Krankheit des Lebens zu ertragen, als nach dem empfohlenen Heilmittel zu greifen. Der Fortschritt mag eine „chronische Krankheit“ sein, aber eine, wie es das Leben ist, eine, deren Stillstand und Hemmung den Tod bedeutet.

„Ihr kennt weder die menschliche Natur, noch den Charakter und den Geschmack des Königs zur Genüge“, sagte sie ruhig. „Nach der blonden Leschen mußte Eure Schwägerin dem König gefallen: nach den blonden Haaren kommen die schwarzen, nach diesen aber werden von Neuem die goldblonden Flechten ihren Cours haben. . . Die Cosel geberdet sich ja förmlich als Göttin — sicher wird er nun nach der Liebe einer einfachen Sterblichen trachten — eine Bäuerin, einer Duparc, welche mit ihm in der Sprache der Schenken und der Fischweiber spricht.“

„Daß König August sich nicht aus ihren Netzen herauszuwickeln vermag, das setzt mich nicht gerade in Erstaunen, aber daß dieser König von Dänemark sich nachgerade auch darin zu fangen scheint, das ist denn doch zu viel. Seht doch, welche zärtliche Blicke er ihr zuwirft!“

„Und mit welcher hochmüthiger Geringschätzung sie ihn behandelt!“

„Wahrlich, wenn ich nicht eher zum Weinen gestimmt wäre,“ sagte Fräulein Hülchen vor sich hin, „so könnte ich lachen über diese tolle Abenteuerin!“

„Diese Perle Sachsens ist in ihrem heutigen Anzug mehr als eine Million werth!“ meinte die Glasenapp.

Man konnte überall derartige Bemerkungen unter der Zuschauermenge hören; aber diese geflüsterten und gemurmelten Ausbrüche des Neides und der Eifersucht erreichten das Ohr des Königs nicht. August errieth indessen so ziemlich, was in den Herzen seiner scheelsüchtigen Höflinge vorging; er fand ein Vergnügen daran, die Leidenschaften der Menschen zu erregen und die Kämpfe, die sich daraus entspannen, zu beobachten. — Nachdem das Turnier, das Preisschießen und das glänzende Abschieds-Souper, welches August seinem Gaste

Fürst Bismarck freilich meint es anders: ihm ist, in der gegenwärtigen Phase seines Denkens wenigstens, der „Fortschritt“ wirklich eine Krankheit — die zunächst ihm an den Leib wolle und vor der er diesen wehren zu müssen glaubt — und, was dem Fortschritt Tod bedeutet, die Reaktion nämlich, die bedeutet ihm Gesundheit. Also spricht er sich in dem Gefühlsgerausche aus, welchen er an die braven Reaktionsjungen in Leipzig, an den dortigen Verein fromm gefinnter Studenten adressirt, ihnen, die ihm Trost und Hoffnung der Zukunft geworden sind. Sie versichern ihm ihre Ergebenheit und er versichert sie seiner Zuversicht auf die endliche Heilung Deutschlands von der chronischen Krankheit des „Fortschritts“. Man wird vielleicht finden, daß die erste persönliche Enunziation des Reichskanzlers über die Wahlen sich eine ebenbürtigere, dem bedeutungsvollen Ernst der Situation angemessener Adresse hätte suchen und finden können, als die eines kaum ernst zu nehmenden Konventikels streberischer Reaktionshöflinge — aber der Unmuth macht nicht immer schweigsam und verschlossen, er macht zuweilen auch mittheilsam am un-rechten Orte.

Und daß der Kanzler Ursache zum Unmuth hat, wer wollte das leugnen! Aus den Organen aller Parteien, aus seinen eigenen nicht minder, aus den ihm sonst befreundeten zumeist sogar, lieft sich das heraus. Die „Norddeutsche Allgemeine“ befreitet zwar nach wie vor, daß die liberalen Parteien einen Mehrgewinn aufzuweisen hätten; sie giebt aber zu, daß innerhalb derselben eine Verschiebung nach links stattgefunden habe, daß also jene „gemäßigten Elemente“, auf welche Fürst Bismarck im äußersten Falle noch immer rechnen zu können glaubte, so gut wie eliminiert seien. Die „Post“, das Organ der „Reichspartei“, jener Partei, welcher der Intimus des Reichskanzlers im Ministerium, der Minister Dr. Lucius angehört, giebt ihm zu verstehen, daß die eine konservativ-klerikale Majorität, auf welche unter obwaltenden Umständen der Kanzler allein spekuliren könne, nicht möglich sei, ohne die Zustimmung und die Beihilfe der „Reichspartei“, die aber keineswegs gewonnen sei, auf alle Präensionen der Klerikalen einzugehen. Wohl im Zusammenhange damit steht die Einladung, welche die „Provinzialkorrespondenz“ an das Zentrum richtet, den Platz in der parlamentarischen Heresfolge des Fürsten Bismarck einzunehmen, welchen die Nationalliberalen zwölf Jahre lang innegehabt — aber unter der Bedingung, daß die Herren (vom Zentrum nämlich) sich nicht dem Wahne hingeben, dem Kanzler ihr Geheiß dikiren zu können.

Das Zentrum aber freilich scheint sehr geneigt, sich dennoch eben solchem Wahne hingeben und dem Fürsten Bismarck den „Majoritätskorb“ möglichst hoch hängen zu wollen. Sein Organ, die „Germania“, schlägt dem Kanzler gegenüber einen sehr überlegenen Ton an, führt aber dabei eine ziemlich raisonnable Sprache, insofern es sich um die richtige Charakteristik der Lage, nicht aber die Nutzfolgerung aus derselben handelt. „Er (Bismarck) hat die Wahlen — sagt die „Germania“, — zu einer förmlichen Vertrauensfrage für sich selbst zugespitzt. Die Antwort ist ungünstiger ausgefallen, als er und wir erwartet hatten. Der Form nach hat also Fürst Bismarck ein entschiedenes Mißtrauensvotum erhalten; doch möchten wir das nicht in voller sachlicher Bedeutung gelten lassen. Nur die Regierung hat die

zu Ehren gab, beendet waren, kehrte Anna v. Cosel in ihr Palais zurück. Ihr Gesicht trug noch den Ausdruck des Triumphs, aber sie fühlte sich doch sehr ermüdet, ja wie von einem Fieber ergriffen. Nachdem sie ihren Schmuck abgelegt und sich ihrer Oberkleider entledigt hatte, warf sie sich auf ein Sofa, um auszuruhen, und sie versank in eine Art Träumerei.

Tiefe Ruhe herrschte in dem Palast. Von Zeit zu Zeit hörte man in einem der Vorzimmer oder Gänge verhallende Schritte, dann war Alles wieder wie ausgestorben.

Die Stille der Nacht machte auf Anna nach all dem Tumult, dem Beifallsgeräusch, dem Schmettern der Musik einen ganz eigenartigen Eindruck. Sie empfand eine gewisse Leere um sich und fühlte sich ebenso geistig wie physisch abgesehen; eine unendliche Traurigkeit bemächtigte sich ihrer.

Wiederholt waren heute inmitten ihrer Erfolge ihre Augen dem höhnischen Blicke Flemming's begegnet, und dieser Blick hatte ihr Innerstes getroffen. Ihr Herz erbebte unter demselben, und Zorn und Furcht stritten sich um die Herrschaft in ihr. Obgleich gar kein äußerer Anlaß für solche Empfindungen vorlag, konnte sie sich ihrer doch nicht erwehren.

Vergeßlich rief sie sich alle die Erlebnisse dieses Tages in's Gedächtniß zurück: die Beweise hoher Achtung und Zuneigung von Seiten des Königs, ihren unbestrittenen Sieg über alle Nebenbuhlerinnen — es gelang ihr nicht, den Eindruck zu verwischen, den jene Blicke auf sie ausgeübt hatten; es war ihr, als schwebte eine große Gefahr über ihrem Haupte. Ihre Augen füllten sich unwillkürlich mit Thränen und bange Besorgniß befiel sie. — So überkommt uns oft mitten in den glück-

Frage in dieser Schärfe formulirt; das Volk in seiner Mehrheit hatte nicht die Absicht, über das Bismarck'sche Portefeuille abzustimmen, sondern es rechnete mit der Unabsehbarkeit des Kanzlers und beschränkte sich darauf, dem Zuge seiner Politik die erforderlich scheinenden Brennpunkte und Weichensteller beizugeben. Die richtige Lösung der jetzt entstandenen konstitutionellen Frage ist nach den maßgebenden Umständen weder der Rücktritt des Kanzlers noch die Auflösung des Reichstages, noch die Sistirung aller Reformen, sondern die Anpassung der Regierungspolitik an die neuen Parteiverhältnisse.“ Und von der Eventualität einer Auflösung des Reichstages sprechend, fügt die „Germania“ hinzu: „Wir glauben gern, daß der Kanzler den Reichstag auflösen möchte; aber er muß sich doch zuerst die Frage stellen, ob die Neuwahlen bessere Resultate ergeben würden. Nach der jetzigen Lage der Dinge ist eher das Gegentheil zu erwarten. So wird sich der Kanzler wohl nach der neuen Decke strecken müssen.“

Diese Decke könnte freilich, nach der selbstverständlichen Nutzenanwendung der „Germania“ keine andere als eine Altardecke sein. Die ist ja wunderkräftig und wohl geeignet, von der „chronischen Krankheit“ des Fortschritts zu kuriren. Aber allerdings muß man sich unbedingt nach ihr strecken, oder richtiger zusammenkrümmen. Eine etwas harte Zumuthung für eine solche Kolossalfigur wie die Bismarck's! Er wird sich zu entscheiden haben.

Die Schiffsverluste an den englischen Küsten in den Stürmen der vorletzten Woche.

Erst jetzt läßt sich mit einiger Gewisheit beurtheilen, welche schrecklichen Verluste an Menschenleben und Eigenthum die Stürme der vorletzten Woche an den Küsten Großbritanniens verursacht haben. Ganz besonders sind die Flüsse Tyne und Wear betroffen, von denen ersterer u. A. einen Schleppdampfer und einen Küstendampfer mit der ganzen Mannschaft zu beklagen hat. Auch der von der Tyne nach Malmö mit 20 Personen, darunter 5 bis 6 Passagiere und 4 Kinder, gefegelte Dampfer „Alexandra“ ist acht Tage überfällig und wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen. Zwei von Sunderland nach Hamburg bestimmte Kohlendampfer sind gleichfalls mit der ganzen Mannschaft, etwa 30 Personen, gescheitert, desgleichen zwei Kohlenschiffe aus Seaham. Ebenso ist die ganze Besatzung des großen Liverpooles Schiffes „Snowdonia“ bei der Strandung auf Farne Islands umgekommen. Von den Bewickshire Fischerböten ist eine größere Zahl mit den Insassen ein Raub der Wellen geworden, wobei ein Schaden von 13,000 Pfd. Sterl. an Netzen und Fahrzeugen zu constatiren ist, für die armen Fischer ein fast unersehlicher Verlust. Das eiserne Segelschiff „Iron Crown“ ist bei Lynemouth, die norwegische Bark „Da“ bei Creswell total wrack geworden. Ueber den Untergang der österreichischen Bark „Idonico“ bei Rocky Bay wird gemeldet, daß nur der Kapitän und der Bootsmann gerettet, acht Personen, darunter die Frau des Kapitäns, aber ertrunken sind. Das Schiff war von Liverpool nach Baltimore bestimmt und bekam im irischen Kanal

lichsten, fröhlichsten Augenblicken des Lebens ein Vorgefühl von dem, was uns die Zukunft Trübes bringt.

Still vor sich hinbrütend, auf jedes Geräusch aufmerksam lauschend und die Augen auf die gegenüberliegende Wand geheftet, wo das Porträt August's angebracht war, überließ sich die Gräfin lange ihren Gedanken. Sie erwartete heute den König nicht mehr. Er sollte am anderen Morgen Dresden verlassen, um seinen Gast nach Berlin zu begleiten. Dort harrten seiner neue Feste, dort sah er wieder neue Gesichter, andere Leute. . . .

Plötzlich ließen sich in dem Korridor, der durch eine Treppe mit der nach dem königlichen Schlosse führenden Gallerie in Verbindung stand, Schritte vernehmen. Das konnte nur August sein. Rasch flog Anna zu einem Spiegel, um ihre Toilette ein wenig zu ordnen. Ihr üppiges Haar ließ sich nicht leicht durch eine ungeübte Hand bereistern. Mit einer ihrer reizenden weißen Hände hielt sie ihr dunkles Haar, während die andere bemüht war, den lose übergeworfenen Schlafrock festzuhalten, als der König eintrat. Auf den ersten Blick erkannte sie, daß August sich in einem Zustand befand, in dem sie ihn selten sah und in welchem er sich in der Regel hütete, sich bei ihr blicken zu lassen.

Das feierliche Abschiedsgelage, daß er seinem Neffen zu Ehren gegeben, den jedoch zwei Hofbedienstete mit allen einem so hohen Gaste gebührenden Rücksichten zu Bette gebracht, dieses Abschiedsgelage hatte mit einem gegenseitigen Zutrinken aus großen Humpen geendigt, und so sehr König August sich auch an derlei Force-Touren gewöhnt hatte, war er doch bei diesem Wetttrinken nicht ganz ungestraft geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

stürmisches Wetter, in welchem die drei Bote zerschlagen, die Luken aufgerissen, die Pumpen verstopft wurden und das Steueruder in Unordnung gerieth. Da Queestown nicht erreicht werden konnte, strandete das Schiff bei Rocky Bay, wo die See Alles vom Deck schlug und die Mannschaft über Bord spülte. Im Ganzen sind 90 Schiffe wrack geworden. Der annähernde Werth betrug 7,000,000 Pfd. St. Die Zahl der umgekommenen und vermiszten Personen beziffert sich auf 673.

Ueber den Untergang des englischen Dampfers „Clan Macduff“, zur Claulinie der Herren Canzer, Irvine u. Co. in Glasgow gehörend, werden schreckliche Einzelheiten gemeldet. Der Dampfer, die frühere „City of Oxford“, segelte am vorletzten Dienstag mit voller Besatzung und 19 Passagieren von Liverpool nach Bombay. Als der Lootse das Schiff verließ, war es neblig; der Wind war aus Süden nach Westen herumgegangen und begann am folgenden Morgen aus Südost aufzufrischen und die See ging hoch. Nachmittags wurden Wind und Seegang stärker, und gegen Abend verstopften sich die Seitenpumpen im Maschinenraum. Die ganze Nacht war das Maschinenpersonal beschäftigt, die Pumpen zu klären, allein alle Bemühungen waren vergeblich, so daß die gesammte Besatzung mit Ausnahme des Mannes am Ruder am Donnerstag Morgen in den Raum geschickt wurde, um zu helfen. Mittlerweile entdeckte man, daß ein nach dem Maschinenraum führendes Dampfrohr von den Wellen fortgerissen und das Schiff dadurch leck geworden war; indessen gelang es, das Loch mittelst Decken und Pukbaumwolle zu verstopfen, nichtsdestoweniger stieg aber das Wasser im Maschinen- und Heizraume, ohne daß man die Ursache zu entdecken vermochte. Bald nachher schlugen die von dem steigenden Wasser umhergepülten Kohlen mehrere der nach auswärts führenden Röhren fort, und der Leck nahm zu. Bis dahin hatte man noch immer versucht, die Pumpen zu klären, doch hatten sich so viel Kohlen und Unrath im Schiffe angeammelt, daß man die Bemühungen aufgeben mußte. Andere Pumpen, welche nun in Gang gesetzt wurden, genügten nicht; es wurde deshalb so viel Wasser, wie möglich, mittelst Eimern aus dem Raume geschöpft. Das dauerte bis 1 Uhr Mittags. Mittlerweile hatten Wind und See noch weiter zugenommen, das Schiff rollte schwer und wurde von vorn bis hinten von fürchterlichen Wellen überspült, die bald ihren Weg in den Maschinenraum fanden und die wenigen noch brennenden Feuer auslöschten. Als um 1 Uhr sechs Fuß Wasser im Maschinen- und Heizraume standen, erkannte der Kapitän, daß das Schiff dem Untergange verfallen sei, und gab Befehl, die sechs Bote ins Wasser zu lassen. Die drei auf der Leeseite wurden zuerst bereit gemacht; das größere Liseboot wurde längsseits hinabgelassen, schlug aber sofort an dem Dampfer in Stücke. Es war eine grauenhafte Scene, Frauen und Kinder schrien vor Schrecken, die Kommandoworte der Offiziere waren in dem Brausen des Sturmes kaum zu vernehmen. Mit einiger Mühe gelang es, das Sig ins Wasser zu bringen, und, mit dem vierten Offizier, vier Matrosen, Herrn und Frau Barclay und einem Kinde besetzt, hinter das Heck zu bringen, wo es, nachdem die Fangleine zerschnitten war, innerhalb weniger Minuten in der fürchterlichen Brandung aus Sicht kam. Dann wurde der Rutter mit dem dritten Offizier, zweiten Koch und zwei Matrosen über Bord gesetzt und längsseits gehalten, worauf sich Herr und Frau Mercer, Fräulein Hayes, Herr Achurst und Frau Jakobs mit Lisebojen umgürteten und, an einer Leine vom Schiffe befestigt, in die See sprangen, wo sie von dem Boote aufgenommen wurden. Es wurde dann Frau Jakobs ihre Tochter, ein Kind von vier Jahren, nachgeworfen, allein plötzlich wurden Schiff und Boot durch eine Woge getrennt, das Mädchen verschwand; das zweite Kind, ein Knabe, wurde von der vor Schreck und Trauer fast erstarrten Mutter glücklich aufgefangen. Gleich nachher wurde dieses Boot losgeworfen und verschwand aus Sicht. Während der Zeit waren drei andere Bote von den Wellen gänzlich in Stücke zerschlagen, so daß nur noch ein einziges zur Verfügung stand, das höchstens 30 Personen aufnehmen konnte, während die Zahl der Zurückgebliebenen 45 betrug. Mit dem letzten, einem kleinen Liseboot, wurden der 2. Offizier und 2 Matrosen herabgelassen, die dann die übrigen Passagiere, den 1. Koch, 5 Stewards und die Stewardess in derselben Weise retteten, wie es bei dem zweiten Boote geschehen war. Bis dahin hatte Kapitän Webster noch das Kommando behalten, nachdem aber alle Passagiere ausgeschifft waren, legte er ebenfalls einen Rettungsgürtel um, sprang über Bord und gelangte in das Boot. Der erste Maschinist und ein Matrose folgten seinem Beispiel, worauf das Boot losgeworfen wurde. Die an Bord zurückgebliebene Mannschaft war sehr überrascht, daß der Kapitän sie im Stiche ließ, und bemerkte, wie die Passagiere im Boote ihm Vorwürfe machten, daß er so viele seiner Leute auf dem sinkenden Schiffe ihrem Schicksale überlassen habe. Als das Boot in der Brandung verschwunden war, übernahm der erste Offizier das Kommando über den schwer arbeitenden „Clan Macduff“, ließ Blaufeuer, Raketen, Nebelhörner und Kanonen in Bereitschaft setzen, um, mit ersteren nach Eintritt der Dunkelheit, Hilfe herbeizurufen.

Gegen Morgen begann der Dampfer mit dem Hintertheil zu versinken und das Wasser strömte aus dem Zwischendeck in den Salon; zwar versuchte die Mannschaft nochmals vermittlest Schöpfens dasselbe zu entfernen, jedoch wuchs dasselbe stetig, so daß es bald auch den Proviantraum erreicht hatte. Um Mittag war das Deck des Schiffes von der Mitte bis zum Heck mit der Oberfläche der See gleich; in diesem Augenblick bemerkte der Zimmermann einen Dampfer in Lee, noch einmal ging man mit neuem Muthe ans Schöpfen, während zwei Mann in den Wanten Betttücher und Flaggen befestigten, um die Aufmerksamkeit des fremden Dampfers zu erregen, die indessen selbst noch nicht beachtet zu werden schienen, als derselbe noch vier Meilen entfernt war. Plötzlich wendete er aber und zwei Stunden später hatte er — es war der Corkdampfer „Upupa“ — zwei Bote ausgefakt, mit denen er die Besatzung des „Clan Macduff“, 19 Mann, abholte. Um 9 Uhr verschwand der „Clan Macduff“ während einer schrecklichen Bö plötzlich in der Tiefe. Die „Upupa“ steuerte nach Plymouth, um die Geretteten zu landen, nach deren Ansicht die drei Bote mit ihren 43 Insassen in der Wuth der Elemente untergegangen sein müssen.

Verschiedenes.

— Wiener Blätter berichten unterm 28. v. M. über folgenden **Selbstmordversuch**: Der Holzhändlersohn Eduard Kühnel, 21 Jahre alt, unterhielt seit mehr als einem Jahre mit der gegenwärtig zwanzigjährigen Marie Kuter, Tochter des Schneidermeisters Anton Kuter, Mariabild, ein Liebesverhältnis. Die Eltern des Mädchens billigten das Verhältnis aus dem Grunde nicht, weil Kühnel noch keine Existenz hatte, somit eine Frau zu ernähren nicht im Stande war und außerdem seiner Militärpflicht noch nicht Genüge geleistet hatte. Da die Liebenden trotz des Verbots der Eltern die Liaison fortsetzten, kam es in den Familien häufig zu sehr unlieblichen Szenen, und eines Tages verließ Marie Kuter die elterliche Wohnung, um als Magd bei einer Kaufmanns-Gattin in der Gonzaga-Gasse in Dienst zu treten. Die Liebenden kamen wiederholt zusammen, und da sie einfahen, daß das Projekt einer Ehe auf Jahre hinaus nicht verwirklicht werden könnte, faßten sie den Entschluß, gemeinsam zu sterben. Eines Abends verließ Marie Kuter ihren Dienstplatz und begab sich mit ihrem Geliebten, der sie auf der Strafe erwartete, in das Hotel Garni, Neubadgasse Nr. 4, woselbst Kühnel kurz vorher ein Zimmer gemiethet hatte. Das allzu lange Verweilen des Paares in dem Zimmer erweckte den Verdacht der Hotelbediensteten, und Mittags um 1 Uhr wurde mittelst eines zweiten Schlüssels die Zimmerthür geöffnet. Man fand die beiden Liebesleute mit fahlen Gesichtern in Bette liegen, das Bettzeug und den Fußboden mit Blut bedeckt. Neben Kühnel lag ein großes, blutiges Küchenmesser. Ein schleunig herbeigeholter Arzt konstatierte daß sich Kühnel mit dem Messer eine acht Zentimeter lange klaffende Wunde am rechten Handgelenke, Marie Kuter sich eine sechs Zentimeter lange Wunde am linken Vorderarme beigebracht hat. Die Verletzungen Beider sind schwer, doch nicht lebensgefährlich. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurden die Liebenden, welche vollständig bei Besinnung und nur durch den Blutverlust sehr geschwächt waren, in das allgemeine Krankenhaus gebracht und das Polizei-Kommissariat in der inneren Stadt von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt. Kühnel hat, bevor er den Selbstmordversuch gemacht, einen Brief an seinen Vater geschrieben, worin er erklärt, seinem Leben ein Ende machen zu wollen, da er seine Geliebte nicht heirathen könne, und zum Schlusse um Verzeihung bittet.

Eine **komplizierte Verwandtschaft**. Dem „Pozor“ wird aus Ruma folgende sonderbare Heirath gemeldet: „Der dortige Realitätenbesitzer, Herr v. S., ein junger, kräftiger Mann von 34 Jahren, der Medicin studirt, das Aesculap-Handwerk aber dann an den Nagel gehängt und sich der Landwirthschaft zugewendet hat, erkor sich die dortige Mädchenlehrerin — der Name thut nichts zur Sache — eine etwas romantisch angelegte Dame von 56 Jahren, zur Lebensgefährtin, und zwar fand Brautwerbung und Hochzeit dieses im Alter so verschiedenen Ehepaares an einem und demselben Tage statt; die Trauung hatte der 90 Jahre alte Ortspfarrer vorgenommen. Die Braut hat aber bereits erwachsene Enkel und eines derselben nahm den jüngsten Bruder ihres Schwiegerohnes (?), also nun auch Schwagers, zum Gemahl, und so wurde sie zur Schwägerin ihrer eigenen Tochter und zur Tante ihrer Enkelin u. Der Bräutigam dagegen, nachdem er die Schwiegermutter seines älteren Bruders heirathete, wurde der Stiefvater seiner Schwägerin, der Schwiegervater seines älteren Bruders und der Großvater seiner Nessen u. Complicirter läßt sich eine Verwandtschaft schon nicht mehr denken, wird es aber noch werden, falls der neugeschlossene Ehebund ein gesegneter werden sollte.“

— **Spenden des Königs von Italien**. König Humbert hat vor seiner Abreise dem Bürgermeister 8000 Franks in Gold zur Vertheilung an die Armen Wiens übersendet. Ferner spendete der König dem Wohlthätigkeitsverein der hiesigen italienischen Kolonie 3000 Franks in Gold, Baron Salvagni, Kabinettssekretär des Königs, war der Ueberbringer der Spenden.

— **Attentat auf einen Eisenbahnassirer**. Man telegraphirt aus Prag: Unmittelbar nach der Abfahrt des Mitternachtszuges der Franz Josef-Bahn aus der Pilsener Station überfiel, als das Vestibule des Bahnhofes sich bereits geleert hatte, der Bahntelegraphist Nowotny den Kassirer, führte mit einem Schirmknopf einen wuchtigen Hieb gegen die Schläfe desselben und versuchte in räuberischer Absicht ihn zu knebeln. Auf die Hilferufe des Bedrohten stürzte ein Kellner herbei, gegen den Nowotny sich wehrte; ebenso wurde ein zweiter aus der Restauration zu Hilfe Kommender von ihm angefallen. Erst als der Portier und Leute aus der Gilgurtasse herbeieilten ließ Nowotny ab und versuchte durch Anrennen mit dem Kopfe an die Wand sich selbst zu tödten. Er wurde überwältigt und gefesselt abgeführt.

Telegramme.

Paris, 3. November. Die Deputirtenkammer hat heute Brisson mit 347 Stimmen zum Präsidenten gewählt, für La Rochefoucauld wurden 33 und für Folibois wurden 16 Stimmen abgegeben. Wie aus Deputirtenkreisen verlautet, würde die Debatte über Tunis nicht vor künftigen Montag stattfinden, nach dem Schluß der Debatte würde das jetzige Ministerium seine Demission geben und alsbald die Bildung des Kabinetts Gambetta erfolgen. Der Londoner Botschafter Challemel-Lacour soll den Posten des Ministers des Innern im Kabinete Gambetta angenommen haben.

London, 3. November. Das jüngst vom „Standard“ verbreitete Gerücht von dem angeblich nahe bevorstehenden Rücktritt Gladstone's wurde vom Staatssekretär des Innern, Vernon-Harcourt, in einer Rede, welche derselbe in Carlisle hielt, in's Lächerliche gezogen.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 15. Mai 1881.

Abfahrt von:

Kodz nach Koluški:		Koluški nach Kodz:	
Morgens	5 Uhr 35 Min.	Morgens	9 Uhr 10 Min.
„	7 „ 20 „	Nachmittags	3 „ 5 „
Mittags	1 „ — „	Abends	7 „ 20 „
Nachmittags	5 „ 40 „	„	10 „ 45 „

Von Koluški Anschluß nach:

Warschau	6 Uhr 35 Min.	Vormittags
	2 „ — „	Nachmittags
Berlin	6 „ 40 „	„
	6 „ 35 „	Vormittags
Wien und Breslau	2 „ — „	Nachmittags
	8 „ 20 „	Vormittags

Brief-Post von Kodz nach:

Alexandrow,	} 1 Uhr — Min. Mittags
Brzezin,	
Konstantinow,	
Lutomerz,	
Pobianice	5 „ 30 „ Nachmittags
Zgierz	6 „ — „

Coursbericht.

Berlin, den 4. Novbr. 1881.

100 Rubel = 217 M. 15.

Ultimo = 216 M. 50.

Warschau, den 4. Novbr. 1881.

Berlin	46	25
London	9	35
Paris	37	60
Wien	79	90

Президентъ города Лодзи.

Передавъ въ мѣстѣ съ симъ въ Лодзинскую городскую кассу квитанционную книгу для взиманія съ домовладѣльцевъ г. Лодзи дополнительной страховой складки, въ размѣръ 25% нормальной А.прѣльской преміи за 1881 г. симъ приглашаетъ Г. г. домовладѣльцевъ сборъ этотъ внести въ мѣстную городскую кассу непременно къ 25 числу Октября с. г. при чемъ предворяю, что по истеченіи означеннаго срока къ неисправнымъ плательщикамъ будутъ приняты секвестраціонныя мѣры.

г. Лодзь, 13 Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Конаржевскій.

Президентъ города Лодзи.

По случаю приближающагося срока къ представленію Господину Министру Финансовъ статистическихъ свѣдѣній по промышленной части города Лодзи за 1881 г. я примѣнительно къ распоряженію Петроковскаго Губернскаго Правленія отъ 7-го Октября с. г. за N. 6251 симъ приглашаю Г. г. владѣльцевъ паровыхъ фабрикъ и заводовъ а равно и ручныхъ станковъ немедленно явиться въ присутствіе Магистрата за полученіемъ высланныхъ, для сей цѣли, бланковъ, и наставленій о порядкѣ составленія требуемыхъ свѣдѣній.

Выдача сказанныхъ бланковъ будетъ производиться со дня объявленія ежедневно въ присутствіи Магистрата съ 9 часовъ утра до 2 часовъ пополудни, кромѣ табельныхъ и праздничныхъ дней.

При чемъ предупреждаю, что къ фабрикантамъ неявившимся за полученіемъ сказанныхъ бланковъ къ 1-му числу будущаго Ноября мѣс. с. г., будетъ командированъ Чиновникъ Магистрата для составленія требуемыхъ статистическихъ свѣдѣній на мѣстѣ, на счетъ виновнаго.

г. Лодзь, 12 Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Конаржевскій.

Der Präsident der Stadt Lodz.

hat das Quittungsbuch zur Einziehung des 25% Zuschlages von der Normal-Prämie des Versicherungsbeitrages für das Jahr 1881, der Lodzer Stadt-Kasse übergeben, und fordert hiermit die Herren Hausbesitzer auf, diese Abgabe unbedingt bis zum 25. October a. S. d. J. zu entrichten, widrigenfalls nach Verlauf dieses Termines, Sequestrationsmaßregeln gegen die Nichtzahlenden eingeleitet werden.

Der Präsident der Stadt Lodz.

Nachdem der Termin herannahet, an welchem die statistischen Nachrichten über den Geschäftsverkehr der Stadt Lodz vom Jahre 1881 dem Herrn Finanzminister vorgelegt werden sollen, fordere ich zufolge einer Verordnung der Petrokower Gouvernements-Regierung vom 7. October l. J. unter Nr. 6251 die Herren Besitzer von Fabriken mit Dampftrieb, als auch die Besitzer von Handmühlern auf, sich unverzüglich wegen Entgegennahme der zu diesem Zweck zugesandten Blankette, als auch der zur Aufstellung des verlangten Ausweises nöthigen Informationen, auf dem Magistrats-Bureau einzufinden zu wollen.

Die erwähnten Blankette werden vom Tage der Bekanntmachung, auf dem Bureau des Magistrates täglich von 9 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. mit Ausnahme der Gala- und Festtage ausgehändigt.

Hierbei erwähne ich, daß zu den Fabrikanten, welche bis zum 1. Nov. a. S. l. J. wegen Entgegennahme der Blanketts sich nicht einzufinden, ein Magistratsbeamter auf Kosten derselben zur Aufnahme des statistischen Ausweises delegirt wird.

г. Лодзь, 12 Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Конаржевскій.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Powóz na cztery osoby

z fordeklem na płaskich resorach jest do sprzedania w Piotrkowie, bliższa wiadomość w Redakcyi.

Bekanntmachung.

Nähe bei der Stadt Pabianice gegenüber dem kath. Friedhofe ist eine complete

Wirthschaft

bestehend aus einem neu gebauten hölz. Hause von 6 Stuben, Stallung, Brunnen, mit dazugehörigen 1 Morgen Land und 1 Morgen Wiese, aus freier Hand zu verkaufen. Ist auch zur Anlage einer Fabrik geeignet, weil einzelnlich starker Fluß durchfließt.

Adolf Leimerd,

3 | 2

Kirchhof-Straße 374 in Pabianice.

Eine vierstige Kutsche

mit Bordeckel, auf liegenden Federn, ist in Petrokow zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine gut eingerichtete

Restauration

an gelegener Stelle ist veränderungshalber mit oder ohne Wohnung sofort zu verkaufen.

Näheres in der Bierbrauerei der Herren Gebr. Gehlig, Lodz. 3-3

Die

Landwirthschaft Bierschenkow

166 Morgen groß, 3 Werst von Pabianice entlegen wird in Folge einer Theilung unter günstigen Bedingungen am 13. (25.) November 1881 durch das Gemeindegerecht in Pabianice verkauft.

Nähere Anflärung wird im obig genannten Gericht gegeben. 3-3

Ein kaufmännisch gebildeter, der deutschen, polnischen, französischen und englischen Sprache mächtiger junger **Manu** sucht eine entsprechende Stellung.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Calligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein nothwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Vermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben, eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantire Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Lodz bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

Für Minderbemittelte, Handwerker, Handlungs-Commis und Geschäfts-Praktikanten ertheile ich den Unterricht zu herabgesetzten Preisen.

Zugleich mache der geehrten christlichen Handelswelt bekannt, daß Diejenigen, welche die hebräische (jüdische) Schrift für ihre Geschäfte benötigen, solche binnen 8-10 Lektionen vollkommen lesen und schreiben erlernen können. 3-2

Auskünfte und Vermittelungen in allen Branchen besorgt

Saul H. Beer, Lodz, Sredniastr. 432, im Hause des Herrn M. Tobias.

Am Freitag, den 28. d. M., ist auf dem Neuen Ring ein Portemonnaie mit einer Baarschaft von 4 bis 5 Rbl. Papiergeld und etwas kleiner Münze, als auch mit zwei Wechseln, der eine ausgestellt auf Ferdinand Sommerfeld auf 200 Rbl. von Sankel Dawidowitsch, der zweite ausgestellt vom Besitzer des Gutes Leszczyn auf 220 Rbl., girtirt von Sankel Dawidowitsch, verloren worden.

Der gütige Finder beliebe des Geld zu behalten und die Wechsel in der Exp. d. Bl. abzugeben. Gleichzeitig wird vor Ankauf dieser Wechsel gewarnt. 3-3 Ferdinand Sommerfeld.

Drukarz Litograficzny

obznajmiony w umdrukach, kolorowych i kredkowych robotach i t. p. odpowiednio fachowi, poszukuje stalej kondycyi pod korzystnymi warunkami.

Bliższa wiadomość w Redakcyi tegoz Dziennika.

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowsk & Co. Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzger Tageblatt.“

Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej **Specialnie w chorobach dzieci i kobiet** od 8 — 9 rano i 4 — 5 popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2—3 popołudniu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER. 12-3

Ein tüchtiger Schlosser

findet in einer hiesigen Spinnerei dauernde Stellung als Aufseher und zur Ueberwachung der Maschinen.

Adresse zu erfahren in der Expedition d. Bl. 3-1

Lodzger freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 7. November l. J. Abends 7 Uhr bei Hrn. Simek (Böhmische Linie)

3. Zug

Signal-Uebung.

Der Verwaltungsrath.

Restaurant Goldenrat.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend diene hiermit zur Nachricht, daß in meiner seit längerer Zeit hier bestehenden u. sich des besten Renomme's erfreuenden Restauration an der Petrokowerstraße Nr. 262 im früheren Klaus'schen Locale, zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste folgende Einrichtungen getroffen habe.

Es wird verabreicht:

- 1) Zum Frühstück: Buttersemmel, Kaffee, Thee.
- 2) Mittagstisch: 1 ganzes Mittagessen 55 R. halbes " 40 "
- 3) Jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abends, frische geschmackvoll zubereitete Fische.
- 4) Jeden Dienstag Flak von 10 Uhr Morgens an.
- 5) Kulmbacher-Bier vom Faß, Porter, alle Arten von Getränken, verschiedene Biere und Weine.
- 6) Warme Speisen a la cart zu jeder Tageszeit.

Thee und Kaffee wird zu jeder Zeit verabreicht.

Abonnements für Mittagstisch und Abendbrod Rbl. 5 pro Woche.

Prinzipale welche ihre jungen Leute zu beköstigen haben, mache ich auf diese Einrichtung besonders aufmerksam und bitte von derselben Gebrauch zu machen.

Für Familien Extra-Cabinet

Um geneigten Zuspruch bittet

Schachtelungsweil

K. Goldenrat,

Petrokowerstr. 262 im früheren Klaus'schen Locale.

6-4

Restaurant Steigert. 5-5

Täglich kräftiger

Mittagstisch.

Heute Sonnabend den 5. November l. J.

Wurstabendbrod

wozu ergebenst einladet:

2-2

J. Steigert.

Markgraf's Restaurant

Heute Sonnabend früh 10 Uhr:

Wellfleisch Abends: Wurstschmauß.

Sonntag, den 6. November 1881

Großes Wurstabendbrod mit Entenbraten.

Humoristische und Musikalische Abend-Unterhaltung

von den hier neu angekommenen Komikern Herren Jaszfel und Greifig, Salon-Sängern: Tenor und Bariton, welche sich zum 1. Male hier produzieren werden; wozu ergebenst einladet Moritz Kern.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.